

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 40

Artikel: Ein Tag mit jugoslawischen Kindern
Autor: Brotbeck, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die gleichsam Gitter und Mauern der düsteren Gefängnisse entfernte, Luft und Sonne und Selbstvertrauen in die Zeilen strömen liess und der Verbrecherbekämpfung des ganzen Landes eine neue Richtung zu geben versprach. Auch das war Kate Biglers Verdienst.

Dr. Harts Worte glühten vor Begeisterung, da er Mutter Bigler von diesen Wandlungen schrieb. Mutter Bigler begriff nicht genau, um was es ging. Allein sie verstand, dass Trinis Erscheinen den Anstoss zu einer Neuerung gegeben hatte, die für die unglücklichsten Menschen neue Hoffnung bedeutete. Es waren geheimnisvolle Zusammenhänge, wenn sie daran dachte, wie Grossvater Frei stets von einer Sendung Trinis geträumt hatte, von einer besondern Aufgabe, die Trini im Leben zu erfüllen habe, Grossvater plauderte von Theaterruhm und glitzerndem Konzerterfolg. Etwas ganz anderes war herausgekommen — aber auch etwas Schönes und Grosses. Mutter Bigler sann lange nach über die geheimnisvollen Zusammenhänge, diese geheimnisvollen Wege, die das Leben des Menschen wiesen und bestimmten.

Ueber all das Franz Bigler berichten? Sie schüttelte den Kopf. Dafür hätte sie die richtigen Worte nie gefunden. Sie überging, was sie bis jetzt geschrieben hatte... das ist für mich sehr grausam... sie ist in der folgenden Nacht im Spital gestorben...

Dann fuhr sie weiter: Ich lege dir hier einen Zeitungsartikel mit Trinis Bild bei. Vielleicht findest du jemanden, der ihn dir übersetzen kann. Sie schreiben viel Gutes über Trini und die Lieder, die sie den Sträflingen sang. Es scheint, dass sie nicht weitersingen durfte. Der Herrgott hat es so gewollt, wie es nun ist. Peter geht es gut, er arbeitet auf dem Land. Das ist für ihn ein besseres Leben als in der Grossstadt, es hält ihn auch gesund...»

Dass Peter in der Strafanstalt war, brauchte sie Franz Bigler nicht zu erzählen, — «Ich selber kann mich nicht beklagen. Wenn das Rheuma in der linken Huft nicht wäre, ging es mir sogar recht gut. Aber es geht auch so und zu schaffen habe ich immer genug. Nun weisst du, wie es mit uns steht. Wir wohnen schon lange an der 84sten Strasse in einem Quartier, wo viel Leute deutsch sprechen. Wenn ich auch Englisch gelernt habe, was ich in den Kundenhäusern brauche, so rede ich doch gerne deutsch, wo es geht. Ich schreibe dir die Adresse auf die Rückseite des Briefumschlags. Dann kannst du mir einmal von dir hierher berichten, es wird mich freuen, denn ich trage dir nichts mehr nach. Dazu sind wir beide doch zu alt geworden. Ich hoffe, dass dich diese Zeilen in guter Gesundheit antreffen und dass es mit deinem Bein besser geht. Mit Gruss Dora Bigler.»

Sorgfältig faltete sie das Blatt zusammen,

sie hatte Mühe, den umständlichen Zeitungsartikel mit Trinis Bild nicht zu sehr zu zerknittern. Sie vervollständigte die Adresse und legte den Brief beiseite, um ihn morgen einzuwerfen, wenn sie an die Arbeit ging.

Manche Woche war vergangen seit diesem Abend, als der Postmann eines Morgens zwei Briefe in Mutter Biglers Briefkasten steckte, die sie beim Heimkommen fand. Der eine war ihr eigener an Franz Bigler, seine Adresse war mit Blaustift durchgestrichen und mit derber Schrift stand quer darüber geschrieben: Adressat verstorben, zurück an den Absender.»

Der andere enthielt die Mitteilung Peters, dass man ihm die weitere Strafe sozusagen erlassen habe. Er werde morgen nach der grossen Zuchthausfarm Nummer 11 in Kooskia im Staate Idaho verreisen, dort dürfe er nahezu in Freiheit leben. Er werde sich wohl in Kooskia oder dessen Umgebung für immer niederlassen. Das Land soll bergig sein und in vielem an die Schweiz erinnern. Es habe auch nicht wenig Schweizer Ansiedler in jener Gegend. All das habe ihm Dr. Hart berichtet. Wenn einmal sein eigenes Dasein richtig in Ordnung gekommen sei und wenn Mutter die Großstadt satt habe, dann müsse sie zu ihm fahren, dann wollten sie miteinander leben wie daheim: «... Dein glücklicher und dankbarer Sohn Peter Bigler»... schloss er sein Schreiben.

... wenn einmal mein Dasein richtig in Ordnung gekommen ist... wenn du einmal die Großstadt satt hast.

Ein Lächeln huschte über Mutter Biglers Züge: wenn einmal, wenn einmal... Das hat noch seine gute Zeit, Bub. Ich will mich nicht verschwören, dass ich nicht eines Tages tatsächlich nahe dem Staate Idaho zu dir reisen werde... aber heute wollen wir miteinander froh sein, glücklich und dankbar, nicht nur du, sondern wir beide, dass es mit dir schon soweit gut gekommen ist. Wie würde sich unsere Trini freuen...

E N D E



Ein jugoslawischer präüberkulöser Bub bei seiner Ankunft. Jedes Kind war mit einem Kaput, einer Lunchtasche, einem Pyjama, einer Zahnbürste und Zahnpasta ausgerüstet, alles ein Geschenk der Amerikaner (UNRRA)

Ein Tag mit jugoslawischen Kindern



Oben: Der kleine Nicolas könnte ein guter Bandenführer sein. Er war mehr Soldat als Kind, als er ankam, und versuchte öfters auszureissen. Links: Buben beim Mittagessen. Rechts oben: Die Hilfsstation in Olivone, eine frühere MSA-Station, bebaut bergt heute siebzig jugoslawische Kinder. Rechts: Kinder-Lunch im Krankenzimmer der Kinderstation Acquarossa. Das Essen ist gut und reichlich

Wir befanden uns im Valle Blenio, dem Sonntal des Tessins. Hier lagen die beiden Ortschaften Acquarossa und Olivone und hier stehen auch die Baracken, dunkel gestrichen zur Tarnung, einer ehemaligen MSA.

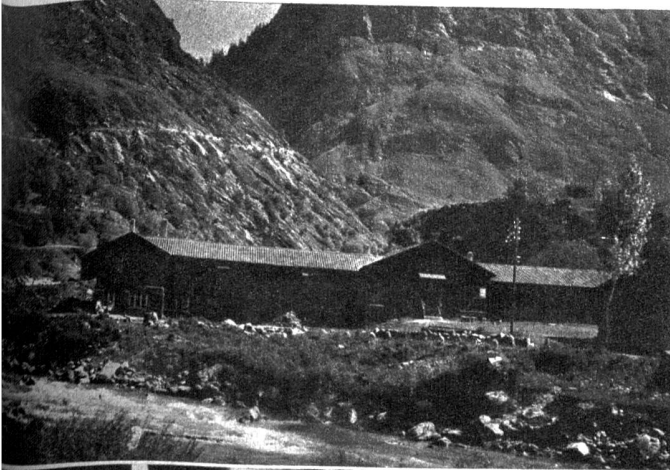
Bis im Mai dieses Jahres verwaist, hat sich das schweizerisch-jugoslawische Hilfskomitee ihrer angenommen und sie zum Hort von 200 kriegsgeschädigten, präntuberkulösen, jugoslawischen Kindern — meist Kriegswaisen — gemacht. Die Schweizer Spende hat die Mittel zur Verfügung gestellt, um diese Kinder ein halbes Jahr lang zu hegen und zu pflegen, und heute erfüllt Kinderlärm und Kinderlachen die zahlreichen grossen Räume — mit viel Licht und Luft und Sonne — der «Casa di Cura per Bambini jugoslavi, Vittime della Guerra», wie am Eingang der Station zu lesen ist.

Jugoslawische Kinder! Man sieht es gleich: Grosse und runde Aeuglein, meist tiefdunkle Haare, Wuschelköpfe, ein rundliches Gesicht mit einem Zug von Wehmut, oft Misstrauen, vielleicht Enttäuschung. In bedenkllichem, besorgniserregendem Zustand kamen sie anfangs Mai mit einem erstklassig ausgerüsteten jugoslawischen Sanitätszug in Chiasso an, mit Mangelkrankheiten, blutendem Zahnfleisch, Mundfäule, Hautausschlägen, Blutarmut, aus Gegenden und Lebensverhältnissen, in denen sie sehr Tbc-gefährdet waren. Einige wiesen auch schon Tbc-Infektionen auf sowie seelische Störungen. Die «Partisanenkrankheit» trat auf: Das Kind wurde ohnmächtig, fiel zu Boden und warf mit Beinen und Armen um sich, eine Erscheinung, die in Jugoslawien sehr häufig sei, auch unter Erwachsenen. Bei den Kindern in Acquarossa und Olivone verschwand sie nach wenigen Wochen.

Die erfreuliche gemeinsame Zusammenarbeit der Leiterin, Frau G. Müller, der Aerztin Fräulein Dr. med. Schönholzer, den 30 weiblichen Kräften, darunter zwei Jugoslawinnen, die für den Unterricht der Kinder sorgten und als Dolmetscher wirkten, all ihre besorgte Aufmerksamkeit haben gut geholfen, die körperlichen und seelischen Schwierigkeiten zu heilen. Auch die anfänglich so übernormal grossen Blutsenkungen gingen zurück und der Heilungserfolg konnte in vielen Fällen schon nach zwei Monaten radiologisch festgestellt werden mit einem Durchleuchtungsgerät, welches das schweizerisch-jugoslawische Hilfskomitee aus eigenen Mitteln gekauft hatte. Pfr. Julius Kaiser als Präsident des Hilfskomitees stand der Kinderstation wie ein väterlicher Berater vor.

Die Kinder äussern ein grosses Bedürfnis nach Liebe. Sie sind ausserordentlich sauber, gegenüber Erwachsenen höflich, eher zurückhaltend. Sie singen jugoslawische Marschlieder mit dem östlichen, stark melodiosen Klang, sie zeichnen und schreiben Briefe und Zitate in kyrillischer Schrift — wie die Russen —, sie stricken Kindersachen, auch kleine Buben stricken, sie spielen Schach und dieses scheint die Lieblingsbeschäftigung vieler zu sein. Wenn sie zum Tisch gehen, dann geschieht dies in einem militärischen, fast mystischen Ritus, unter dem Kommando eines älteren Buben oder Mädchens. Ja, das brachten diese Kinder mit: einen starken militärischen Drill, der sie hinderte, sich frei zu bewegen. Heute sind die Kinder wie unsere eigenen, nur eben von ganz ausgeprägter nationaler Eigenart.

Im Herbst wird das Heim aufgelöst, aber die Erinnerung an fröhliches, jugoslawisches Kinderplaudern wird bleiben und mahnen, dass Menschen können, wenn Menschen wollen! Kurt Brotbeck



Le grand Flirt

In der vergangenen Woche wurde durch die «Compagnie Jean Hort» im Gymnasium in Bern «Le grand Flirt», eine Komödie in drei Akten von Jacques Mairens, aufgeführt. Der Autor, von Beruf Progymnasiallehrer in Delémont, der schon durch sein erstes Stück «L'âge des folies», das 1944 im Stadttheater Lausanne und ein Jahr später im Casino-Theater in Genf aufgeführt wurde, sein Talent bewies, hat mit dem zweiten Stück aus seiner Feder ein ganz beachtliches Können im dramatischen Aufbau gezeigt. Nicht nur, dass er mit manchem geistreichen Hinweis kleine menschliche Schwächen aufdeckt, er versteht es auch, die Zuhörer in ständiger Ungewissheit und Spannung zu halten über die weitere Entwicklung des Stückes.

Der Inhalt ist kurz folgender: Zwei Brüder, Zwillinge, die sich ausserordentlich ähnlich sind, differieren in ihrem Charakter ganz wesentlich. Während sich der eine, Gérard, in seiner ganzen Art dem Leben und den Menschen anpasst und jedem etwas Nettes zu sagen weiss, ist der andere,

Michel, ein grosser Wahrheitsfanatiker, der allen Menschen jede Lüge auf den Kopf zusagt und sich dadurch nur Feinde schafft. Nachdem der erstere, als Direktor einer Zeitung, öfters im dunklen Rock seines Bruders dessen Braut spazieren geführt hatte, entschliesst sich der andere, Michel, als dem Direktor der Zeitung scheinbar ein Unfall mit seinem Boot zustösst, dessen Stelle als Direktor einzunehmen, ohne dass dies von den Mitarbeitern erkannt wird. Auf diese Weise erfährt er, was die Menschen von ihm denken und wie er sie oft mit seinem Wahrheitsfanatismus gequält hat. Es ergeben sich allerhand Verwicklungen, die schlussendlich mit dem Wiedererscheinen Gérards, nämlich des echten Direktors der Zeitung, ihre Lösung finden.

Das Stück, das in seiner, mit echtem Humor reich durchsetzten Art bei den zahlreichen Zuhörern sehr viel Anklang fand, dürfte allen in bester Erinnerung bleiben. Es wird gegenwärtig auf einer Tournee an verschiedenen Orten der Schweiz aufgeführt. hkr.

Der Kondukteur und sein Publikum

In der vergangenen Woche hat die Generaldirektion der SBB einigen Vertretern der Presse den von der Gloria-Film-Gesellschaft im Auftrage der SBB hergestellten Film «Der Kondukteur und sein Publikum» vorgeführt. Wie Herr Dr. Wanner, Generalsekretär der SBB, in seinem einleitenden Referat erwähnte, ist dieser Film als Lehrfilm für angehende Kondukteure gedacht; er soll aber auch als Beiprogramm vom Herbst an einem grösseren Publikum gezeigt werden, so dass sich jeder ein Bild von der Arbeit und den zahlreichen Schwierigkeiten, mit denen ein Kondukteur während des Tages zu kämpfen

hat, machen kann. In unterhaltender Weise werden eine Anzahl kleiner Episoden gezeigt, die zum täglichen Allerlei eines Kondukteurs gehören. Der Film zeigt aber auch, wie durch Rücksichtnahme so manche Schwierigkeit behoben und der Eisenbahnverkehr viel angenehmer gestaltet werden könnte. Die Darsteller sind wirkliche Eisenbahner, die sich im Film genau so geben, wie in Wirklichkeit.

Anschliessend zeigte die Gloria-Film-Gesellschaft noch einen Propagandafilm der Stadt Luzern, der in vielen schönen Bildern in erstklassiger Weise und geschickt für diese schöne Stadt wirbt. hkr.

Unser neuer Roman

«OPERATION» von Ruth Malander, der in der nächsten Nummer beginnt, ist das Werk einer jungen Bernerin. Seine Handlung spielt fast ausschliesslich in einem Spital auf dem Lande. Eine Patientin, die operiert wurde, verschwindet kurz nachher spurlos aus ihrem Zimmer. Was sich dabei alles zugetragen hat und wie sie wieder gefunden wird, ist der Inhalt der spannenden Erzählung, an der unsere Leser bestimmt Freude haben werden.

Die Redaktion